

# 50 JAHRE JANE JACOBS' »TOD UND LEBEN GROSSER AMERIKANISCHER STÄDTE«

PARADIGMENWECHSEL IN DER STADTPLANUNG  
AUF DEM WEG ZUM ERHALTENDEN STADTUMBAU

## 1. EINLEITUNG

Vor 50 Jahren erschien 1961 die Erstausgabe von Jane Jacobs' Buch „Death and Life of Great American Cities“ – weltweit eines der folgenreichsten Bücher über Stadtplanung. Insgesamt sind fast 100 Auflagen des Buches in verschiedenen Sprachen erschienen.<sup>1</sup> Kennzeichnend für die verkürzte und unzureichende Rezeption des Buches in Deutschland ist die Unkenntnis über nordamerikanische Verhältnisse, des Entstehungshintergrundes, wie auch über die Wirkmächtigkeit dieses und weiterer Bücher Jane Jacobs', ihr zivilgesellschaftliches Engagement für eine bewohnerorientierte Stadt(teil)planung und das breite Spektrum ihrer weiteren Aktivitäten. Zum Verständnis ihres Werkes – auch aus europäischer Perspektive – sind der zeitgeschichtliche Hintergrund, eine Phase des Wandels und neuer Herausforderungen in den USA, sowie die jeweiligen Planungen und Projekte, auf die sie einwirkte, relevant. In diesem Beitrag wird nur dieser Entstehungskontext ihres Erstlings reflektiert und auf die Rezeption in Deutschland eingegangen.<sup>2</sup>

Zwei Jahre nach dem sensationellen Erfolg von „Death and Life“ erschien das Buch auch in Deutschland<sup>3</sup> in der Reihe der Bauwelt-Fundamente. Die in der deutschen Ausgabe nicht enthaltenen Abschnitte werden hier aus der Vintage Book Ausgabe 1992 zitiert.<sup>4</sup> Weitere Texte von Jane Jacobs werden Englisch zitiert.

1 Eine Übersicht aller Ausgaben auf [www.librarything.com/work/25885/editions/](http://www.librarything.com/work/25885/editions/)

2 Dabei wird nach der deutschen Ausgabe *J. Jacobs*, Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Gütersloh/Berlin 1969, abgekürzt „Tod und Leben“ zitiert. Auf Abweichungen, Auslassungen und problematische Übersetzungen gegenüber der Originalausgabe wird jeweils hingewiesen.

3 Die deutsche Ausgabe beinhaltet kein Register, keine bibliographischen Angaben und wurde gekürzt. In jedem der 22 Kapitel ist ca. 1/10 des Textes, vor allem Einzelheiten und Namen von Projekten und Fallstudien – ohne Kennzeichnung – weggelassen worden. Teilweise sind bei der Übersetzung „unglückliche“ Formulierungen gewählt. So wurde „To think about processes“ (S. 440) mit die „tatsächlichen Vorgänge beobachten“ übersetzt (S. 217). Die Originalausgabe weist wenige Absätze pro Seite aus, während es in der deutschen Ausgabe mehr und unnötige Zeilenumbrüche gibt. Die 3. deutsche Auflage 1993 erschien mit einem Vorwort von Gerd Albers.

4 *J. Jacobs*, Death and Life of Great American Cities, Vintage Books 1992; abgekürzt zitiert mit „Death and Life“.

Jane Jacobs genießt in Nordamerika den Status einer Ikone.<sup>5</sup> Ihre Ehrennamen gehen von „Urban Hero“, „Queen Jane“, „Urban Visionary“, über „Anti Planner“ bis zum „Urban Guru“. Weniger positive Kennzeichnungen reichen vom „dogmatischen Amateur“ bis zum „trouble maker“. In der *Village Voice* hieß es schon 1962 in einem Artikel von Jane Cramer: „She caused more trouble and made more enemies than any American woman since Margaret Sanger“ (Vorkämpferin für Geburtenkontrolle); und weiter: „She is madonna misericordia to the West Village“. Norman Mailer erklärte: „Jane Jacobs was the first and probably the best and most incisive critic of the plague that modern architecture and urban renewal have visited upon our cities“. 1962 hieß es in einer Buchbesprechung: „It’s one of those rare books that make a difference in world history. [...] She thinks what architects and planners do to our cities is stupid, ugly, dangerous and destructive. That’s why I mean by a book that changes the course of history.“ Häufig wird Jane Jacobs auch als „urban Rachel Carson“ bezeichnet, in Anlehnung an die (Mit-)Begründerin der Umweltbewegung Rachel Carson (1907-1964).<sup>6</sup> In den letzten Jahren entbrannte gar eine Debatte um die Frage: „Was Jane Jacobs a saint?“, so die Zeitung *Globe and Mail* aus Toronto 2010.<sup>7</sup>

Der Jane-Jacobs-Mythos gründet sich auf ihrem unkonventionellen Ansatz, ihrer Kritik der Stadtplanung und des Stadtumbaus am Beispiel von New York und später in Toronto in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und ihrem unermüdlich propagierten Einsatz für die Einbeziehung und Beteiligung der Bevölkerung bei Planungen. Neben dem gro-

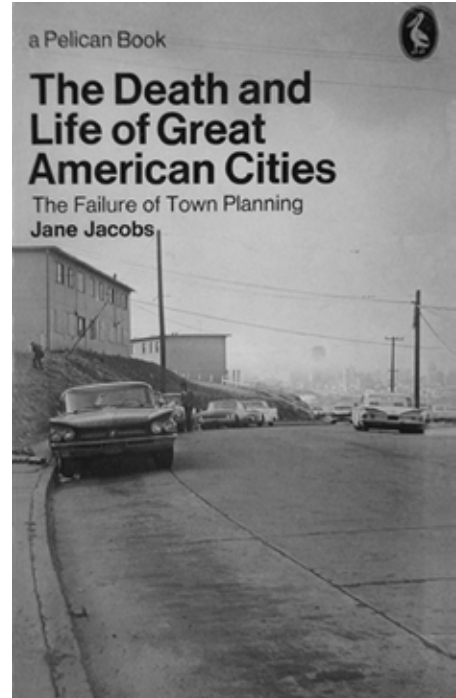


Abb. 1: Jane Jacobs, *Death and Life of Great American Cities*; Umschlag, englische Ausgabe mit Untertitel: *The Failure of Town Planning*.

5 Auf ihre weiteren Schriften, spätere Interviews, Ehrungen und unterschiedliche Rezeptionen ihrer Arbeit kann hier nicht eingegangen werden; vgl. z.B. die Ausstellung: *Jane Jacobs and the Future of New York*, von der Municipal Art Society in New York 2007 und die Dokumentation der Kommentare, *Block by Block*, MAS New York 2007; vgl. hierzu demnächst: *D. Schubert, „Urban Hero“ oder „Trouble Maker?“ Jane Jacobs und Paradigmenwechsel in der Stadtplanung – Vom Kahlschlag zum behutsamen Umgang mit Stadt*, Bielefeld 2010.

6 Alle Charakterisierungen bei: *M. Allen (ed.), Ideas That Matter, The Worlds of Jane Jacobs*, Ontario 1997, S. 69/70, 51, 201.

7 vgl. [www.theglobeandmail.com/news/national/was-jane-jacobs-a-saint/article1269333/singlepage/](http://www.theglobeandmail.com/news/national/was-jane-jacobs-a-saint/article1269333/singlepage/)

ßen publizistischen Erfolg ihrer Bücher gelang es ihr und Bürgerinitiativen in New York, Slumsanierungen und Autobahnpläne des Planungszaren Robert Moses und – nach ihrer Übersiedlung nach Toronto ähnliche Pläne dort – zu vereiteln. Die Etikettierungen gehen von der Aktionistin, über die Stadtplanungsexpertin bis zur radikalen Denkerin. „Jacobs, probably the 20<sup>th</sup> century most influential critic of urban planning“.<sup>8</sup> „Jane Jacobs' impact on urbanism is formidable. Columbia urban scholar Kenneth Jackson called her the single most important author on cities in the twentieth century.“<sup>9</sup>

Das weitere Oeuvre von Jane Jacobs umfasst noch sechs Bücher und etliche Aufsätze, die hier nicht reflektiert werden können. Ihre Arbeiten lassen sich nicht in disziplinären Schubladen verorten, sie arbeitet immer transdisziplinär, innovativ und querdenkerisch. Die Flut von Publikationen über Jane Jacobs, ihre Bücher und ihr Wirken haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen.<sup>10</sup> Viele der neueren Publikationen beziehen sich allerdings „nur“ auf ihre Zeit in New York, auf ihren Erstling und suchen sie als *die* Gegenspielerin von Robert Moses, als große Strategin mit prophetischen Visionen zu profilieren. Moses „had unlimited power ,to get things done‘; Jacobs had none“.<sup>11</sup>

## 2. UMBRÜCHE UND PARADIGMENWECHSEL – „THE FAILURE OF TOWN PLANNING“<sup>12</sup>

Jane Jacobs' Buch erschien in einer Umbruchzeit: Der 1961 über 70jährige Präsident Dwight D. Eisenhower („I like Ike“) wird von dem jungen charismatischen John F. Kennedy abgelöst. Nach den turbulenten Jahrzehnten der Depression, des Weltkriegs und des Koreakriegs waren die späten 1950er Jahre eine Phase der angepassten Ruhe („silent fifties“), in der zurückgestellte materielle Wünsche auf dem Weg zur Wohlstandsgesellschaft befriedigt wurden. Die Linke und deren gesellschaftliche Kritik waren seit Joseph McCarthys medienwirksamem Feldzug gegen „unamerikanische Umtriebe“ weitgehend ausgeschaltet, die Kriegsveteranen hatten auf drei Kontinenten gesiegt und zogen sich – Befehle zu befolgen gewohnt – in die heile Welt der Eigenheime in den Vororten zurück („Happy people with happy problems“). 1960 wohnte bereits ein Drittel der US-Amerikaner in Vororten und konnte und wollte sich den Traum vom Eigenheim erfüllen. Mit dem „Federal-Aid Highway Act“ von 1956 werden Milliarden in den Autobahnbau gepumpt, und mit dem Wohnungsbaugesetz 1954 werden weitere Milliarden für die Slumsanierung und den Wohnungsbau bereitgestellt. Die hässlichen Begleiterscheinungen der US-Gesell-

8 R. Brandes Gratz/N. Gratz, *Cities from the Edge. New Life for Downtown*, New York 1998, S. 61.

9 Chr. Klemek, *Placing Jane Jacobs Within the Transatlantic Urban Conservation*, in: *Journal of the American Planning Association*, Febr. 2007, S. 1.

10 D. Schubert, „Urban Hero“ or „Trouble Maker“ – three new books on Jane Jacobs, in: *Planning Perspectives* 1/2011.

11 R. Brandes Gratz, *The Battle for Gotham. New York in the Shadow of Robert Moses and Jane Jacobs*, New York 2010, S. xxii.

12 So der Untertitel der 1965 erschienenen Taschenbuchausgabe in England (Penguin).

schaft schienen ausgeblendet. Doch dann eskaliert der Kampf um die Gleichberechtigung der Schwarzen und der Kalte Krieg erlebt mit der Kubakrise 1962 einen Höhepunkt.

Jane Jacobs suchte vor diesem Hintergrund nicht den Stadtumbau und ordnende Stadtplanung zu optimieren, auch nicht deren Leitbilder, Techniken und Strategien. Sie stellte das Denken, Tun und Handeln der Disziplin Stadtplanung radikal in Frage und begründete damit einen Umbruch, einen Paradigmenwechsel.<sup>13</sup> Jane Jacobs sah die Großstadt als besondere Versuchsanordnung: „Großstädte sind gewaltige Laboratorien, voll von Experimenten und Irrtümern, Fehlschlägen und Erfolgen in Aufbau und Planung. Es sind Laboratorien, in denen die Stadtplanung hätte lernen und ihre Theorien bilden und ausprobieren sollen.“<sup>14</sup> Sie bemüht dagegen „nur“ ihre Wohnumgebung, ihren Wohnort und ihre Nachbarschaft New York City, Greenwich Village, Hudson Street 555 als räumliches Laboratorium.

Jane Jacobs verwies darauf, dass eine Art wirkungsmächtiger Gehirnwäsche stattgefunden hätte: Die (Groß-)Stadt würde als Sündenbabel, als Ort der Bewegung, des Wechsels, der Diskontinuität bewertet, dagegen das Land, die Kleinstädte und Vororte als heile Welt eines intakten Soziallebens. Jane Jacobs drehte die Argumentation um. Städte, Stadtquartiere und ihre Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen werden aus ihrer Sicht zu Opfern von vorherrschenden planerischen Ideologien sowie von Norm- und Wertvorstellungen der Planer.<sup>15</sup> Sie wandte sich gegen die mit Stadtumbau und Sanierungsvorhaben intendierte Modernisierung, die einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit impliziert.

Zwei US-amerikanische Wohnungspolitik- und Hypothekenmarktbesonderheiten beförderten rasche Umbrüche und die kleinräumlichen Verfallsprozesse. Die Inanspruchnahme staatlicher Fördergelder setzte die räumliche Abgrenzung eines Areals und die Festlegung als „Slum“ voraus. Demnach wurde ausschließlich die Strategie des flächenhaften Abrisses mit nachfolgendem (Wohnungs-)Neubau betrieben. Die einseitige Fokussierung auf diese Strategie ließ Jane Jacobs von „cataclystic money“ sprechen, von Fördermitteln, die eine (stadtteil-)zerstörerische Wirkung hätten. „The deliberate social sponsorship of cataclystic private credit for redevelopment and renewal projects is even more obvious. In the first place, society put its own land clearance subsidy funds into these cataclysmic changes, purely to make financially possible the subsequent cataclystic private investment“.<sup>16</sup>

Vorab aber beförderten die Kreditinstitute den Verfall von ganzen Stadtquartieren, indem sie Kredite verweigerten. „Credit blacklisting is impersonal. It operates not against persons as such or even against buildings as such, it operates against neighborhoods. For

13 *Th. Kuhn*, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1970, S. 10.

14 *Tod und Leben*, S. 11.

15 *P. Hall*, *Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century*, Oxford 1992, S. 234.

16 *Death and Life*, S. 310; die Passage fehlt in der deutschen Ausgabe.

example, a merchant in New York's blacklisted East Harlem, not able to to get a \$ 15.000 loan for expanding and modernizing his successful business there, but had no difficulty in raising \$ 30.000 to built a house in a Long Island suburb.“<sup>17</sup> Beide Mechanismen beförderten den – aus europäischer Sicht – dramatischen und raschen Verfall von ganzen innerstädtischen Stadtquartieren.

### 3. BIOGRAPHISCHER HINTERGRUND »SCRANTON GIRL« – NETZWERKE UND EINFLÜSSE

Jane Jacobs wurde am 4. Mai 1916 in Scranton (Pennsylvania) als Jane Isabel Butzner geboren. Scranton war in den 1930er Jahren eine boomende Stadt mit über 140.000 Einwohnern, deren Wohlstand vor allem auf den Anthrazitvorkommen und dem Kohleabbau gründete. Bis 2008 schrumpfte die Einwohnerzahl der Stadt auf die Hälfte.<sup>18</sup> Der Vater war Arzt, die Mutter Krankenschwester und Lehrerin, beide hatten einen protestantischen Hintergrund, waren Freidenker und sozial engagiert. Jane Jacobs verzichtete auf ein Studium und suchte ihr Glück in der ebenfalls von der Krise gezeichneten Metropole New York. Sie verfasste kleinere Beiträge über New Yorker Stadtquartiere, den Blumenmarkt sowie die Diamantenbörse<sup>19</sup> und belegte Vorlesungen an der Columbia University. Dabei wurde sie mit der chaotischen Großstadt vertraut, lernte auch die Slums und überbelegten Mietskasernenviertel kennen, entdeckte aber auch „ihr“ Greenwich Village. Eines Tages stieg sie an der U-Bahn Haltestelle Christopher Street aus und verliebte sich in den Stadtteil. „I found out the where we have to live“, berichtete sie ihrer Schwester.<sup>20</sup>

Sie übernahm eine Stelle bei der Zeitschrift *The Iron Age* und machte 1943 auf die Situation in ihrer Heimatstadt aufmerksam. Die Kohlevorräte waren dort erschöpft, über 25.000 Bergbauarbeiter hatten ihre Arbeitsplätze verloren, und 7.000 Häuser standen leer. 1944 heiratete sie den Architekten Robert Jacobs. Es war der Beginn einer langen, glücklichen Ehe. 1947 kaufte das Ehepaar das Haus 555 Hudson Street im Greenwich Village. Das schmale dreigeschossige Backsteingebäude mit einem Süßwarenladen im Erdgeschoss wurde für die nächsten zwanzig Jahre zur Heimat der Familie Jacobs. 1948 wird der erste Sohn, zwei Jahre später der zweite Sohn geboren, später eine Tochter.

17 J. Jacobs, How Money can make or break our cities, 1961, Handschriftliches Manuskript, Jane Jacobs Papers, John J. Burns Library Boston College, Boston, Series 4. Der Verfasser dankt Frau Justine Highland und den Mitarbeitern für die freundliche Unterstützung bei Recherchen in dem in der Reorgansiation befindlichen Archiv.

18 R. Brandes/N. Mintz, Cities. Back from the Edge. New Life for Downtown, New York 1998, S. 199-203.

19 J. Jacobs, Flowers Come to Town, und: J. Jacobs, Diamonds in the Rough, Vogue magazine 1937, zit. in: M. Allen (s. A 6), S. 35 ff.

20 G. Lang/M. Wunsch, Genius of Common Sense, Jane Jacobs and the Story of the Death and Life of Great American Cities, Boston 2009, S. 24.

Vor allem Sozialarbeiter, Soziologen, Journalisten, Architekten und Querdenker beförderten ihre kritische Einschätzung des modernisierenden Stadtumbaus. Allen „Experten“, vor allem aber den Planern und der Disziplin Stadtplanung stand Jane Jacobs äußerst kritisch gegenüber. So werden Juristen wie Oliver Wendell Holmes (1841-1935) und John D. Butzner (1913-2006), Architekten und Wohnungsbauexperten wie Vernon DeMars (1908-2005), Henry S. Churchill<sup>21</sup> und Robert C. Weinberg als wichtige Einflüsse aufgeführt. Vor allem aber sind die Aktivisten der Bürger- und Nachbarschaftsbewegung wie William H. Kirk (1909-2001) und Frank Havey (1908-1988) zu nennen, die in New York in Settlement Movements und in Bostons North End in ärmeren, häufig von Farbigen oder Immigranten bewohnten Vierteln arbeiteten. Auch auf den einflussreichen Soziologen Saul Alinsky (1909-1972), Anwalt der Armen und Entrechteten, greift sie zurück. Vor allem das Projekt East Harlem inspirierte Jacobs zu einem ihrer ersten Artikel für das *Architectural Forum*, in dem sie den modernen Wohnungsbau „von der Stange“ kritisierte. William Kirk, der Leiter der Selbsthilfeorganisation Union Settlement in East Harlem, hatte Jane Jacobs die zerstörerischen Effekte der Flächensanierung vor Augen geführt.<sup>22</sup>

Jane Jacobs bemüht daher nicht die so genannten „Planungsexperten“ zur Untermauerung ihrer Argumente, diese Berufsgruppe bleibt ihr suspekt. Sie sucht ihre Argumente bei Außenseitern und Querdenkern, wie dem Journalisten Grady Clay (geb. 1916) und dem Filmemacher Sam Spiegel (1901-1985), bei Denkmalschützern wie Carl Feiss (1917-1997) oder dem Leiter der Rockefeller Foundation Chadbourne Gilpatric (1915-1989) sowie schließlich bei Stadtplanern wie Edmund Bacon (1910-2005), der es 1964 auf die Titelseite des Time Newsmagazin brachte. Vor allem aber beeinflusste und protegierte sie William H. White (1908-1999), der (Mit-)Herausgeber von *Fortune*. White („Holly“), ein Journalist, Stadtforscher und Soziologe, war vor allem durch sein Buch *The Organization Man* (1956) bekannt geworden.<sup>23</sup> 1952 wurde sie Mitarbeiterin beim *Architectural Forum*, einer Zeitschrift, die ihr Mann abonniert hatte. Zu ihrer neuen Arbeitsstelle im Rockefeller Center fuhr sie nicht mit der U-Bahn, sondern mit dem Fahrrad.<sup>24</sup>

Die Zeitschrift war an unkonventionellen Beiträgen interessiert, die Denkanstöße und neue Perspektiven eröffneten. 1958 veröffentlicht Jane Jacobs in *Fortune* eine grundlegende Kritik des US-Stadtumbaus unter dem Titel „Downtown is for People“. Sie moniert, dass die Umbaupläne für die Stadtzentren aus der Planersicht und der Vogelperspektive erstellt seien, großflächige, ungenutzte Freiräume beinhalten, nicht aber die Anforderungen der

21 Für Henry S. Churchill mag zutreffen, „einige sind ausgesprochen gegenteiliger Ansicht und haben mir trotzdem in großzügiger Weise geholfen“; vgl. *H.S. Churchill, The City is the People*, New York 1945.

22 Tod und Leben, S. 18; in der deutschen Übersetzung mutiert die Union Settlement (Association) zur Genossenschaftssiedlung!

23 Auf deutsch: *W.H. White, Herr und Opfer der Organisation*, Düsseldorf 1958. White lieferte empirisch abgesicherte komparative Studien von Stadträumen und quasi eine „Ergänzung“ zu Jane Jacobs Fallstudie; vgl. *A. LaFarge, The Essential William H. White*, New York 2000.

24 *A. Sparberg Alexion, Jane Jacobs. Urban Visionary*, Toronto 2006, S. 33.

Nutzer und Fußgänger berücksichtigen würden. Vorhaben dieser Art würden nicht die Innenstädte revitalisieren. Sie fordert eine Nutzungsmischung für die Zentren und einen Umbau aus der Fußgänger-, nicht aus der Autofahrerperspektive: „You've to get out and walk“.<sup>25</sup>

Nur eine Planung wurde als vorbildlich von Jane Jacobs herausgestellt: Der Plan von Victor Gruen für die Reorganisation des Stadtzentrums von Fort Worth. Victor Gruen (Victor David Grünbaum 1903-1980), wegen seiner „nichtarischen Herkunft“ enteigneter und dann emigrierter österreichischer Stadtplaner hatte sich vor allem als Planer von Einkaufszentren profiliert. Er wurde zum Erfinder der „Shopping Center“ und „Shopping Malls“ und avancierte zum „architect of an American dream“.<sup>26</sup> Gruen war ein Feind des Pkws<sup>27</sup>, sein Argument war: „Autos kaufen nichts“. In einer deutschen Fachzeitschrift wurde 1962 dazu bemerkt: „Gruens großartige und vorbildliche Shopping Centers vermehrten die Misere der verstopften Downtown-Bezirke.“<sup>28</sup>

Als Jane Jacobs 1958 zu der renommierten „Conference on Urban Design Criticism“ eingeladen wurde, lernte sie die „Größen“ des Geschäfts persönlich kennen. Neben etablierten Planern und Architekten wie I.M. Pei, Louis Kahn, Arthur Holden und Gordon Stephenson waren Sozialwissenschaftler wie Chatherine Bauer Wurster, Lewis Mumford, Kevin Lynch und Stadthistoriker wie Frederick Gutheim eingeladen.<sup>29</sup> Und kein Geringerer als Lewis Mumford (1895-1990), einer der einflussreichsten Architekturkritiker und Denker seiner Zeit, schrieb für Jane Jacobs ein Gutachten für die Rockefeller Foundation, das sie für die Arbeit an ihrem ersten Buch freistellte. „There is no one among the younger [...] seems to me more promising. Indeed, she has already opened various fresh lines of investigation on matters that have been singularly ignored or misinterpreted by both planners and urban sociologists. [...] all the more I am confident that her results will challenge a good ideal of current practices“.<sup>30</sup> Vom Random House Verlag erhielt sie einen Vorschuss von 1.500 Dollar und mit dem Stipendium der Rockefeller-Stiftung ausgestattet, konnte sie ihre Stellung beim *Architectural Forum* aufgeben und sich ganz auf die Arbeit an ihrem Buch konzentrieren.

25 J. Jacobs, Downtown is for People, in: Fortune April 1958, S. 133-140, hier S. 134. Wieder abgedruckt in: W.H. Whyte (ed.), The Exploding Metropolis, London 1958, Neuauflage Berkeley, Los Angeles, London 1993 mit einem Vorwort von Sam Bass Warner. Gordon Cullen, der bis dahin nie in den USA war und Helmut Jacoby hatten Illustrationen zu dem Beitrag geliefert. Vgl. P.L. Laurence, Jane Jacobs Before Death and Life, in: Journal of the Society of Architectural Historians, March 2007, S. 12.

26 M.J. Hardwick, Mall Maker. Victor Gruen, Architect of an American Dream, Philadelphia 2004.

27 So das Kapitel: „The Taming of the Motorcar“, in: V. Gruen, The Heart of our Cities. The Urban Crisis: Diagnosis and Cure, New York 1964, S. 209.

28 D. Dehn, Shopping Center in den USA. Eine Betrachtung der Arbeiten von Victor Gruen, in: neue heimat. Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, April 1962, S. 19.

29 P.L. Laurence, The Death and Life of Urban Design: Jane Jacobs, The Rockefeller Foundation and the New Research in Urbanism, 1955-1965, in: Journal of Urban Design, Vol. 11, No. 2, Juni 2006, S. 145-172.

30 vgl. [www.rockfound.org/efforts/jacobs/mumford.shtml](http://www.rockfound.org/efforts/jacobs/mumford.shtml)

#### 4. GREENWICH VILLAGE – »FREISTAAT DER WIDERSPENSTIGEN GEISTER«<sup>31</sup>

Nicht nur das Straßenraster im Village unterscheidet sich vom Rest von New York, auch die Bewohner und die Architektur heben sich ab. „Greenwich Village is a concentration of contrasts in a city of contrasts. But in the Village’s case, these contrasts have long been synonymous with its identity: bohemia“.<sup>32</sup> Auch Lewis Mumford hatte in den 1920 Jahren das kreative Umfeld im Village aufgesogen. Greenwich Village „is a little like Chelsea or Bloomsbury (in London; der Vf.), [...] artists, writers, rich folk, paupers, and Italian factory workes are intermingled within a fairly small area, all of which has an atmosphere quite different from any other section of New York“.<sup>33</sup>

Die besondere Kombination von baulichem und sozialem Umfeld, die Mischung und Vielfalt wie in der Hudson Street, so Richard Florida auf Jane Jacobs Bezug nehmend, lässt derartige Örtlichkeiten zur bevorzugten Lebens- und Arbeitsumwelt der „creative classes“ werden.<sup>34</sup> Ein Dorf und zugleich ein kurioses Künstlerviertel, mit einer besonderen Mischung aus Lebenskünstlern, Aussteigern, Künstlern und Bohème. Susan Sontag beschreibt das Village als „mythischen Ort, als Manifestation aller Vorstellungen von Rebellion, Künstlertum, sexueller Emanzipation und Selbstverwirklichung“, jenseits des Mainstream.<sup>35</sup> In der Nähe von Downtown Manhattan bestand (noch) baulich eine „rückständige“ Mischung aus Hinterhöfen, Mietwohnungen, Lofts, Kellern und Gewerbeeinheiten, die teilweise zu Theatern, Cafés, Bars, Clubs umgenutzt wurden und eine Alternative zum kommerzialisierten Broadway boten.

Als Jane Jacobs, die Frau mit dem kleinbürgerlichen Hintergrund zusammen mit ihrem Gatten für \$ 7.000 Dollar das Haus in der Hudson Street 555 kauft, gerät sie in eine einzigartige sozio-kulturelle Umgebung, einen Schmelztiegel, in ein Multi-Kulti-Viertel, das als synonym für alternativ-linke Kunst und Kultur in New York und den USA steht. „If you want to get out of America, go to Greenwich Village“ hieß es.<sup>36</sup> Eine unvollständige Liste der bald einflussreichen Künstler im Village reicht über Jackson Pollock, Edward Hopper, Willem de Kooning bis zu John Reed. Schriftsteller wie Saul Bellow, Djuna Barnes, Henry James, Eugene O’Neill, Sinclair Lewis, Herman Melville, Theodore Dreiser, Mark Twain, Thomas Wolfe, Richard Wright und „Beats“ wie Allen Ginsburg, Jack Kerouac und William S. Burroughs und last not least auch Bob Dylan, lebten und arbeiteten hier im „Beatnik Country“.

Im Village wurde die „wilde Ehe“ toleriert, das „Zusammenleben in Sünde“; Beziehungen zwischen Farbigen und Weißen wurden offener gehandhabt; es wurde mit Drogen ex-

31 S. Lietzmann, New York: Die wunderbare Katastrophe, Hamburg 1976, S. 81 ff.

32 N. White/E. Willensky, AIA Guide to New York City, Fourth Edition, New York 2000, S. 112.

33 Zit. nach D.L. Miller, Lewis Mumford. A Life, New York 1989, S. 148.

34 R. Florida, The Rise of the Creative Class, and how it’s transforming work, leisure, community and everyday life, New York 2002, S. 42.

35 D. Schreiber, Susan Sontag. Geist und Glamour, Berlin 2009, S. 43.

36 B. Dylan, Chronicles, Volume One, New York u.a. 2004, S. 55.





**Abb. 2: Jane Jacobs und ihr Sohn Ned.**

Die weißen Kreuze an der Tür markieren Abrissgebäude; Quelle: A. Flint, *Wrestling with Moses*. How Jane Jacobs took on New York's Master Builder and transformed the City, New York 2009.

perimentiert; Homosexuelle hatten hier ihre Freiräume und vor allem waren die Mieten niedrig. „Rückständige“ Bau- und Funktionsstrukturen materialisierten sich hier in Lebensbedingungen, Verkehrs- und Verhaltensformen, die – so die Planer und Wohnungsreformer – bald untergehen würden. Das intakte subkulturelle Milieu im Village beförderte nachbarschaftliche Strukturen, Gewährung von Solidarität und Unterstützung in besonderen Situationen. Im Village akzeptierte Normen und Verhaltensweisen ermöglichten in diesem subkulturellen Milieu Verhaltenssicherheit und einen Rahmen für das Sozialverhalten gegenüber „der Welt draußen“.<sup>37</sup> Für Jane Jacobs war das Village der Ort, wo ethnische Gruppen konfliktfrei zusammen lebten, wo es (noch) einen Sinn für Gemeinschaft gab. Differenz und Indifferenz koexistierten im Villageleben. Es war in den 1960er Jahren wohl der aufregendste Ort der Welt für junge Leute und Weltverbesserer.

<sup>37</sup> Jack Kerouac veröffentlichte 1958 „The Subterraneans“, der als Schlüsselroman gilt, von einer Affäre zwischen einem Weißen und einer Farbigen handelt. Die Handlung wurde nach San Francisco verlegt. Im Village lebende Personen wie Allen Ginsburg und William S. Burroughs treten in dem Buch unter anderem Namen auf.

## 5. »DEATH AND LIFE OF GREAT AMERICAN CITIES« – »A BROADSIDE ATTACK«

Ein klassischer Fall: Das richtige Buch zur rechten Zeit. Die relativ unbekannte Autorin, 45 Jahre alt, die bis dahin nur kurze Artikel verfasst hatte, hat einen Erstlingserfolg, der rasch zu einem Bestseller wurde. Jacobs' Buch wurde vom Verlag aggressiv vermarktet. „Perhaps the most influential single work in the history of town planning [...] a work of literature“, so der *New York Times Book Review*.<sup>38</sup> Im Januar 1961 war das Buch fertig gestellt und im November – rechtzeitig für das Weihnachtsgeschäft war es auf der „recommended reading list“ – im Handel erhältlich.

Das Buch – stilistisch eine Melange aus Literatur, Journalismus und Soziologie – formulierte eine Radikalkritik am Städtebau und an der Stadtplanung, eine Breitseite gegen die Praxis in einer Umbruchzeit, die einen Umdenkungsprozess und einen Paradigmenwechsel der Stadterneuerung einleiten sollte. So beginnt der Band: „Dieses Buch ist ein Angriff auf die landläufige Stadtplanung und den landläufigen Umbau der Städte. Es ist außerdem und in erster Linie ein Versuch, neue Prinzipien für Stadtplanung und Stadtsanierung einzuführen“.<sup>39</sup> Jacobs wandte sich gegen Slumsanierung und die im Gefolge entstandenen standardisierten Wohnblocks, gegen die Zerschneidung von Nachbarschaften durch Stadtautobahnen, gegen Monostrukturen, gegen Zersiedlung und Sprawl. Ihr Buch war populärwissenschaftlich und emotional verfasst und basierte auf persönlichen Erfahrungen in ihrem geliebten Greenwich Village und vergleichbaren Quartieren wie dem North End in Boston.<sup>40</sup> Sie formulierte damit eine – bis dahin nicht artikulierte – Kritik an den Großprojekten des Stadtumbaus und der Slumsanierung, die mit baulichen Lösungen zugleich soziale Probleme zu lösen glaubten. Doch hygienische Wohnungen würden – so Jane Jacobs – nicht automatisch die Lebens- und Wohnbedingungen der unteren und der farbigen Schichten verbessern.

Systematisch demontiert wurden die Größen der Architektur und Stadtplanung. Ebenezer Howard wird Großstadtfeindlichkeit und die Planung von Schlafstädten vorgehalten.<sup>41</sup> Seine „stadtzerstörenden“ Ideen seien in Amerika begeistert aufgenommen und von Clarence Stein, Henry Wright, Catherine Bauer und Lewis Mumford weiter entwickelt worden. Die gesamte moderne Stadtplanung sei praktisch aus dieser einfältigen Substanz bezogen und weiterentwickelt worden. Und auch Le Corbusiers Traumstadt aus Wolkenkratzen entstamme den gleichen Wurzeln. Nach Jane Jacobs stammt die Stadt der

38 Dieses Zitat befindet sich auf dem Cover späterer Ausgaben, z.B. der Ausgabe von 1992.

39 Tod und Leben, S. 9.

40 M. Scott, *American Planning since 1890*, Berkeley u.a. 1971, S. 592.

41 1962 erschien ein wichtiges Buch, das die These der verbreiteten Großstadtfeindlichkeit in Nordamerika untermauerte: M. and L. White, *The Intellectual Versus The City. From Thomas Jefferson To Frank Lloyd Wright*, Cambridge Mass. 1962.

Wolkenkratzer im Park direkt von der Gartenstadt her. „Praktisch kombinieren heute alle intellektuellen Städtebauer beide Konzepte in den verschiedenen Abwandlungen.“<sup>42</sup> Dies würde in der Theorie „planmäßige Umsiedlung“, „Teilerneuerung“, „Sanierung und Wiederaufbau“, in der Praxis aber einen völligen Abbruch der – aus Sicht der Planer – herunter gekommenen Quartiere bedeuten.

Jacobs fasst die (falschen) Lehren des Städtebaus in einem Satz zusammen: „Vom Anfang bis zum Ende, von Howard bis Burnham, bis zum letzten Zusatzartikel zum Städtebauerneuerungsgesetz, ist das gesamte Gebräu gänzlich ohne jede Rücksicht auf das Leben der Großstädte selbst gebraut worden. Die Großstädte sind weder untersucht noch respektiert worden, sie durften nur Weihopfer sein.“<sup>43</sup> Sie nennt es „unurban urbanization“; mit der Praxis der Kahlschlagsanierung solle der Vorort in die Stadt injiziert werden. Der (Groß-)Stadtkritik setzt Jane Jacobs ein Plädoyer für die funktionierende städtische Nachbarschaft entgegen. Präzise beobachtet und beschreibt sie Akteure und ihr Tun vor ihrer Haustür. „So ist der Teil der Hudson Street, in dem ich wohne, jeden Tag Szenerie eines vielgestaltigen Bürgersteig-Balletts. Ich selbst trete kurz nach acht auf, wenn ich den Abfalleimer hinaustrage.“<sup>44</sup> Diese anrührend idyllische und idealisierende Passage ihres Buches, die Beschreibung der komplexen und scheinbar chaotischen Abläufe einer feinkörnig sozial- und Nutzungsgemischten Nachbarschaft, bildet ihre zentrale Botschaft. Der langen Tradition der negativ konnotierten (Groß-)Städte – diffamiert als Symbole für Verfall und Entartung<sup>45</sup> – stellt Jane Jacobs eine emotional begründete positive Bewertung gegenüber.<sup>46</sup>

In Jacobs' Buch geht es weniger um die Stadt mit ihrer physischen Struktur, sondern um das „Stadtleben“. Sie entdeckt Netzwerke, informelle Strukturen und fließende Übergänge, die sich überlappen und überlagern.<sup>47</sup> Sie leitet (ungewollt) einen Paradigmenwechsel von der „top-down“ zur „bottom-up“ Planung ein, die Einbeziehung der Öffentlichkeit in Planungen, stärkere Mitbestimmungsrechte und Anwaltsplanung. Dezentralisierung – wie Howard sie mit den Gartenstädten propagierte – ist für sie keine ästhetische, sondern eine politische Frage der Optimierung von Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten. Stadtplaner würden nicht die komplexen Sozialstrukturen verstehen und sie auf bauliche Elemente reduzieren.

42 Tod und Leben, S. 24.

43 Ebda..

44 Ebda., S. 44. Dieses Kapitel ist mehrfach in anderen Büchern wieder abgedruckt worden; vgl. *R.T. LeGates/F. Stout* (eds.), *The City Reader*, London and New York 1996, S. 103 ff. und *M. Carmona, St. Tiesdall* (eds.), *Urban Design Reader*, Oxford 2007, S. 147 ff.

45 Vgl. *A. Lees*, *Cities Perceived. Urban Society in European and American Thought. 1820-1940*, Manchester 1995.

46 *R. Montgomery*, *Is There Still Life in The Death and Life?*, in: *Journal of the American Planning Association*, Summer 1998, S. 271.

47 *M. Luccarelli*, *Lewis Mumford and the Ecological Region. The Politics of Planning*, New York 1995, S. 197.

## 6. JANE JACOBS' DIALEKTISCHE METHODIK – „EXAMPLES COME FIRST“

Jane Jacobs' Thesen erwuchsen aus ihren täglichen Beobachtungen und eigenen Primärerfahrungen „vor Ort“. Was hier „funktionierte“, suchte sie zu beschreiben, zu ergründen, zu erklären und als Perspektive für andere Quartiere zu übertragen. Die Lektüre von Zeitungen und die Sammlung von Zeitungsartikeln wurde zur Recherche und Untermauerung von ihren Argumenten genutzt.<sup>48</sup> Fachzeitschriften wurden dagegen kaum ausgewertet; die Aversion von Jane Jacobs gegen „Expertenmeinungen“ ließ derartige Einschätzungen nur ausnahmsweise einfließen. Natürlich wurde diese induktive Methode als unsystematisch und unwissenschaftlich kritisiert, basierte sie doch empirisch nur auf wenigen Fallstudien „rückständiger“ Viertel in den USA.

„Trust your eyes and your instincts“, galt für sie als Maßstab. Vor allem aber stellte Jane Jacobs die wichtigen und richtigen Fragen. Sie akzeptierte nicht die häufig vorgeschobenen Sachzwänge der Planer und Politiker, sondern verließ sich auf ihre eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Nur sie bildeten die Messlatte zur Bewertung. Den Planern wirft sie Lebensfremdheit vor und die Negation von realen Bedürfnissen, Wünschen, Sorgen und Ärgernissen. Sie sucht nach inneren Gesetzmäßigkeiten: „Cities are not chaotic. They have an order of economic development, but they work without ideology. Ideology only prevents us from seeing the order“.<sup>49</sup> Sie beschreibt unaufgeregt in einem gefälligen Plauderton, schlägt vor, die Umgebung auf sich wirken zu lassen, ohne zu theoretisieren oder zur Rebellion aufzurufen. „Seek the truth from facts“, lautet ihr von dem chinesischen Kommunistenführer Deng Xiaoping entlehntes Credo.

Deshalb verwendet sie auch keine Abbildungen in ihrem Buch als Beleg. „Die Szenen, die als Illustrationen zu diesem Buch dienen können, sind rings um uns – man muss nur die Städte so betrachten, wie sie wirklich sind. Beim Schauen kann man auch lauschen, ein wenig verweilen und über das Geschehene nachdenken“.<sup>50</sup> Methodologisch im Sinne empirischer Sozialforschung lassen ihre problematischen, sporadischen und selektiven Beobachtungen keine Kategorienbildung und keine theoretischen Rückschlüsse zu. Eher ist es die Versuchsanordnung „trial and error“, nicht die systematische Lektüre und Aufarbeitung eines Gegenstandsbereiches, die Jane Jacobs praktiziert.

Jane Jacobs selbst beschrieb ihre Methodik: „Oh, I'm so chaotic. I just scramble as best as I can. Sometimes people say, you use such wonderful examples to illustrate what you're saying – how do you find them? It's just the opposite. The examples come first. I think from the concrete. I can't think from the abstract“.<sup>51</sup> Ihr Mann erklärt, dass 87% ihrer

48 Die Materialien in ihrem Nachlass in der John J. Burns Library, Boston College, belegen dies eindrücklich. Für viele der Kapitel sind die „Materialsammlungen“ („Clippings“) erhalten.

49 S. *Brownmiller*, Jane Jacobs, Vogue magazine May 1969, zit. in *M. Allen* (s. A 6), S. 22.

50 Tod und Leben, S. 8.

51 A. *Freedman*/Jane Jacobs, The Globe and the Mail, June 9, 1984, zit. nach *M. Allen* (s. A 6), S. 26.

Ideen im Papierkorb landen würden.<sup>52</sup> Sie arbeitet und schreibt an einem Pult im Schlafzimmer von 9.30 am Morgen bis 4.00 nachmittags. Telefonanrufe werden in der Zeit nicht angenommen. Die Kinder dürfen nicht stören und müssen Anrufer abwimmeln. Als New Yorks Bürgermeister David Lindsay sie telefonisch erreichen wollte, antwortete die 14-jährige Tochter Mary: „My mother will not be available for conversation before 4 pm.“<sup>53</sup> In ihrer Freizeit liest, backt und kocht sie gerne. Sie liebt es, Kreuzworträtsel und andere Denksportaufgaben zu lösen, vor allem offene Rätsel um die Stadt.

## 6. »VIEL FEIND – VIEL EHR« – KRITIK UND KRITIKER – »THE PLANNERS HATED IT«

Die Hintergrundfolie für Jane Jacobs' Kritik am Stadtumbau und der Flächensanierung lieferten die von Robert Moses betriebenen Vorhaben in New York. Er arbeitete unter fünf Bürgermeistern, sechs Gouverneuren und sieben Präsidenten und seine Vorhaben ließen kaum einen Teil New Yorks unberührt.<sup>54</sup> Konflikte um die Stadt- und Verkehrsplanung sowie die Stadterneuerung wurden zwischen den ungleichen Gegnern, David und Goliath, die unbedeutende Hausfrau aus dem Village und dem einflussreichen „Masterbuilder“ ausgetragen. Die unterschiedlichen Perspektiven und Denkstile lagen auf der Hand. Während Robert Moses argumentierte, Städte seien für den Verkehr geschaffen, hielt Jane Jacobs dagegen, sie seien von und für Nachbarschaften gemacht. Ging es Moses um Großprojekte, hielt Jacobs den menschlichen Maßstab dagegen.<sup>55</sup> Moses' Credo war: „When you operate in an overbuilt metropolis, you have to hack your way with a meat ax.“<sup>56</sup> Für Moses machte es keinen großen Unterschied, Strände und Parks anzulegen oder Schnellstraßen durch dicht bebaute Quartiere zu schlagen. Der „kleine“ Unterschied Stadtautobahnen durch Manhattan zu bauen war: „There are more houses in the way [...] more people in the way – that's all“.<sup>57</sup>

In einem Land mit einer damals gigantischen und weltweit führenden Automobilindustrie, in dem (neuer) Automobilbesitz nicht zuletzt über den Status von Personen mit unterschied, „einte“ Jane Jacobs und Robert Moses paradoxerweise, dass sie beide keine Autofahrer waren. „I don't drive, nor do I have a car. [...] When I go to a destination in downtown

52 J. Karp, Contrarian. „Jane Jacobs Doesn't Live Here Anymore“, zit. bei M. Allen (s. A 6), S. 14.

53 Jane Jacobs, Vogue magazine May 1969, zit. bei M. Allen (s. A 6), S. 22.

54 Zu Robert Moses vgl. H. Ballon/K.T. Jackson (eds.), Robert Moses and the Modern City: The Transformation of New York, New York/London 2007; R. Caro, The Power Broker. Robert Moses and the Fall of New York, New York 1975; B. Joerges, Die Brücken des Robert Moses. Stille Post in der Stadt- und Techniksoziologie 2/1, 1999, S. 43-63.

55 Vgl. A. Flint, Wrestling with Moses. How Jane Jacobs Took on New York's Masterbuilder and Transformed the American City, New York 2009; G. Lang/M. Wunsch (s. A 20); R. Brandes Grantz (s. A 11).

56 M. Berman, All that is solid melts in the air. The Experience of Modernity, London 1988, S. 291.

57 Zit. nach ebda., S. 293.

Toronto, I take a taxi“ erklärte Jane Jacobs.<sup>58</sup> Robert Moses' visionäre Stadtautobahnen – er selbst besaß nicht einmal einen Führerschein, verfügte aber über drei persönliche Chauffeure – sollten „freie Fahrt“ ermöglichen und Manhattan mittels Brücken autogerecht mit den anderen Bezirken und New Jersey verbinden.

So plante Robert Moses, eine Stadtautobahn („Lower Manhattan Expressway“) in der Nähe von Jane Jacobs' Haus „durchzubrechen“, und ihr Stadtviertel stand auf der Liste des „Urban Renewal“ für eine Flächensanierung. Moses erhielt vom Verlag eine Kopie ihres Buches und sandte sie erbost zurück mit dem Kommentar: „I am returning the book you sent me. Aside from the fact that is intemperate and inaccurate, it is also libelous. I call your attention, for example, to page 131. Sell this junk to someone else. Cordially Robert Moses.“<sup>59</sup> Und Moses polemisierte weiter: „Den jüngsten Fantasmen nach ist also [...] jede Hausfrau, die ihr Fachwissen aus Fernsehen, Radio und Telefon bezieht, fähig, ein riesiges System städtischer Hauptverkehrsstraßen zu planen [...]. Ehrliche Beamte werden als Schlitzohr, Unterdrücker der Armen oder als Diktatoren angeprangert, der Schieberei und Korruption bezichtigt. Ich erhebe mein Glas auf den Unternehmer, der Ghettos beseitigen kann, ohne Menschen umzusiedeln, ebenso wie auf den Koch, der Omeletts zubereiten kann, ohne ein Ei zu zerschlagen.“<sup>60</sup>

Ging es in der Auseinandersetzung mit Robert Moses um die Art und Weise des Stadtumbaus in New York, entspann sich mit ihrem vormaligen Protegé Lewis Mumford eine intellektuelle Kontroverse. Ein ganzes Jahr polemisierte Mumford gegen Jacobs' Buch, ihre „komische“ Unkorrektheit, ihre falschen Einschätzungen und Bewertungen, ihre fehlenden historischen Kenntnisse sowie ihre idealistischen Vorstellungen. Im gleichen Jahr 1961 war auch Lewis Mumfords Opus Magnum „The City in History“<sup>61</sup>, ein Destillat lebenslanger Beobachtungen und Recherchen von und in Städten erschienen.

Waren Jacobs und Mumford sich einig im Kampf gegen Robert Moses' Großprojekte und das Konzept Flächensanierung und Neubebauung als „tower-in-the park“, so kam es zum Bruch über grundlegende stadtplanerische Ideen und ethische Perspektiven. Mumford aufgebracht und in seinem Stolz verletzt, verfasste drei längere Artikel mit Kritiken von Jacobs' Buch, von denen eine Art Komprimierung im *New Yorker* publiziert wurde.<sup>62</sup>

58 J. Jacobs, *Dark Age Ahead*, New York 2005, S. 76.

59 Jane Jacobs Papers, John J. Burns Library Boston College, Boston; vgl. auch Jane Jacobs' Charakterisierung von Robert Moses (die in der deutschen Ausgabe fehlt): „Robert Moses, whose genius at getting things done largely consists in understanding this, has made an art of using control of public money to get his way with those whom the voters elect and depend on to represent their frequently opposing interests. [...] Either way, seduction or subversion of the elected is easiest when the electorate is fragmented into ineffective units of power“; *Death and Life*, S. 131.

60 Robert Moses, zit. nach: R. Burns/J. Sanders/L. Ades, *New York. Die illustrierte Geschichte von 1609 bis heute*, München 2007, S. 517.

61 L. Mumford, *The City in History. Its origins, its transformations, and its prospects*, Harmondsworth 1966 (zuerst 1961).

62 L. Mumford, „The Sky Line: Mother Jacobs' Home Remedies“, *The New Yorker*, December 1/1962, S. 148 ff; gekürzt abgedruckt in: E. Birch (ed.) *The Urban and Regional Planning Reader*, New York 2009, S. 132 ff.

„I have grappled with Jane Jacobs' stimulating and awful book and have written such a lengthy analysis of the conditions she is attacking, as well as her manner of attack and its solutions [...]. She is so active here and has gotten so much publicity for her work“.<sup>63</sup>

Unter dem Titel „Mutter Jacobs Hausfrauenrezepte“ polemisierte Mumford gegen Jacobs' Vorstellungen von Urbanität und Nutzungsmischung.<sup>64</sup> Während Jacobs aus der Perspektive der Nachbarschaft und des Stadtquartiers argumentierte, bemühte Mumford die regionalplanerische Sicht. Hat Mumford die Stadtregion im Visier und die geplante Dezentralisierung – hier bemüht er das Vorbild der Gartenstadt –, ging es Jacobs inkrementalistisch „nur“ um ihr Stadtviertel, das als Vorbild für die Gesamtstadt bemüht wurde. Jacobs erweckte vor allem den Eindruck, Mumford und Moses wären Verbündete im Geiste und würden ähnliche Ziele verfolgen.<sup>65</sup> Diese Kritik ging vollkommen an Mumfords Intentionen vorbei. Er war über zwei Dekaden hinweg ein scharfer Kritiker von Moses' Plänen des Abräumens von Quartieren, der autogerechten Stadt und der Slumsanierungsvorhaben gewesen. Die Mumford-Jacobs-Debatte ging um die Grundwerte von Stadt und Planung, von Dichte, Nutzungsmischung und Vielfalt. Zwar erhielt Mumford 1961 den „National Book Award for non fiction“, für den auch Jacobs' Buch nominiert war, aber Jacobs' Kritik korrespondierte vollends mit damals aktuellen Themen und Konflikten. Es munitionierte die neu entstehenden Bürgerinitiativen und die Kritiker der Slumsanierung und des Stadtautobahnbaus.

Das Buch löste eine Flut von Rezensionen aus. Vor allem waren Planer gefragt, deren Disziplin von Jane Jacobs nicht nur kritisiert, sondern gar in Frage gestellt wurde. Gleich zwei Rezensionen erschienen in der einschlägigen Planerzeitschrift. Dabei wurde von Morton Hoppenfeld zugestanden: „Every planner, architect, houser, real estater, and so on, needs to have his favorite theorems challenged periodically“. Das Buch sei ein Gewinn beim Nachdenken über städtische Probleme. „Unfortunately, the broadside of vituperation against all planners (which in Mrs. Jacobs' terms means us and Bob Moses and the architects for Stuyvesant Town and the New York City Housing Authority and a host of uncomfortable bedfellows) has had and will have a bad effect on an already resistant planner-client relationship in our traditionally laissez-faire society“.<sup>66</sup> Nach Hoppenfeld würde Jacobs ihre Erfahrungen in Greenwich Village (unzulässig) verallgemeinern und nicht tolerieren, dass es durchaus Befürworter des suburbanen Lebensstils gäbe. „The Enchanted Ballerina of Hudson Street“ würde das Kind mit dem Bade ausschütten.

In einer anderen Rezension im gleichen Heft wird – bezogen auf die Planerschelte – aus Planersicht gefragt: „Does she mean me?“ Jane Jacobs würde ein vereinfachtes Bild zeich-

63 Zit. nach *M. Hughes* (ed.), *The Letters of Lewis Mumford and Frederic J. Osborn. A Transatlantic Dialogue 1938-70*, New York 1971, S. 326.

64 *J.M. Mellon*, *Visions of the Livable City: Reflections on the Jacobs-Mumford Debate*, in: *Ethics, Place and Environment*, Vol. 12, No. 1, 2009, S. 35-48.

65 Mumford schrieb an Osborn 1963, dass er die Stadtautobahngegner unterstützen würde. „Gnashing of teeth by Mr. Moses, my old enemy“; zit. in *M. Hughes* (s. A 63), S. 335.

66 *M. Hoppenfeld*, *Review*, in: *Journal of the American Institute of Planners*, 1962, 28, S. 136-137.

nen und nicht die sozial integrierten, gut funktionierenden (Mittelschicht-)Nachbarschaften – ohne Nutzungsmischung – in ihre Analyse einbeziehen. Sicher hätten die Exzesse der Sanierung und Stadtautobahnen Wunden geschlagen, das sei aber kein grundsätzliches Argument gegen Planung.<sup>67</sup> Die bis dahin als harmlos geltenden Planer, die niemanden behelligen – so ein anderer Rezensent – würden in ihrem Buch zu Bösewichten, die systematisch die Städte im Lande zerstören würden. Deutlich würde, dass Frau Jacobs nur wenig von Planung verstehen und absichtlich oder unabsichtlich Architektur, Siedlungsbau und Stadtdesign verwechseln würde. Jane Jacobs selbst fasste vier Jahrzehnte später die Reaktionen auf ihr Buch wie folgt zusammen: „The planners hated it. The architects were divided“.<sup>68</sup>

Das von Jane Jacobs gezeichnete Bild der heilen Welt und der intakten Nachbarschaft in Greenwich Village hatte mit den Realitäten New Yorks Anfang der 1970er Jahre allerdings nur noch wenig gemein. Als sie New York 1968 verließ und mit ihrer Familie nach Toronto übersiedelte, war die Stadt eine andere geworden. Gebeutel von der Finanzkrise, von Kriminalität, Drogenproblemen, vom Zustrom farbiger und einkommensschwächerer Haushalte bei zeitgleicher Abwanderung einkommensstärkerer Haushalte in die Suburbs galt die Stadt umgehend als „unregierbar“.

Jane Jacobs lebte vier Jahrzehnte – und damit mehr als die Hälfte ihres erwachsenen Lebens – in Toronto. Sie bewunderte den kanadischen Gemeinschaftssinn, die offene Austragung von Konflikten und bewarb sich 1974 um die kanadische Staatsbürgerschaft, die sie im September 1974 erhielt. Doch in Toronto wurde Jane Jacobs rasch – noch mit dem Auspacken der Umzugskisten beschäftigt – mit einer Autobahnplanung ähnlich wie in New York konfrontiert.<sup>69</sup> Umgehend wurde sie als prominente Sprecherin mit strategischen Erfahrungen genutzt. Die Auseinandersetzungen um den Bau des „Spadina Expressway“ markieren eine wichtige Zäsur in der Stadtentwicklungspolitik für die Torontonians und Kanada und haben symbolische Bedeutung. Initiativen konnten sich erstmals gegen top-down Planungen wie Großprojekte und Stadtautobahnen wehren und zeitweise auf lokaler Ebene reformorientierte und bürgernahe Stadtregierungen durchsetzen, die wiederum Bürgerbeteiligung, behutsame Stadterneuerung und Innenentwicklung zu zentralen Anliegen und Aufgabenbereichen machten.

## 8. EINFLUSS UND REZEPTION IN DEUTSCHLAND – »UNFREUNDLICHE BEMERKUNGEN EINER DAME«

„Tod und Leben“ wurde ins Japanische, Spanische, Italienische, Französische, Portugiesische und Deutsche übersetzt. 1967 besuchte Jane Jacobs das erste Mal Europa. Ihre Reisen waren neben den Verpflichtungen und Vorträgen immer mit der Erkundung weiterer

67 A. Melamed, Review, in: ebda., S. 137-139.

68 A Conversation with Jane Jacobs by Hank Bromley, Artvoice July 27/2000; Jane Jacobs Papers (s. A 17).

69 Vgl. R. White, Jane Jacobs and Toronto, 1968-1978, erscheint in: Journal of Planning History 1/2011.



Städte verbunden. So besuchte sie im Januar 1967 Hannover (Vortrag und Fernsehauftritt), Frankfurt, Mailand, Genua, Venedig, Paris und Anfang Februar London (Vortrag) und Cambridge (Vortrag). Während sie in Hannover die Planungen (!) schätzte, fand sie Frankfurt, wo sie das Goethe Haus besuchte „dirty, garnish, ugly and just plain mean looking“<sup>70</sup> und Genua „incredible“. Und endlich Venedig, im Nebel angekommen: „To me it is more interesting to walk on the streets than to ride on the canal [...]. (Venice) is the easiest city to find ones way“, easier than New York. [...] I spent most of yesterday walking the streets, and I could hardly stop. [...] The city is so beautiful it almost breaks your heart“.<sup>71</sup> Sie schrieb von ihren Reisen regelmäßig Postkarten nach Hause, registrierte die Mini-rockmode und die längeren Haare der Jugendlichen.

1962 war Rudolf Hillebrecht in Hannover auf das Buch durch die Rezension in einer US-amerikanischen Zeitschrift aufmerksam geworden.<sup>72</sup> Er überflog den Band und leitete ihn dann an seinen Mitarbeiter im Stadtplanungsamt Klaus Müller-Ibold<sup>73</sup>, der perfekt Englisch sprach, weiter. Hillebrecht veranlasste die Rezension des Buches durch Klaus Müller-Ibold, besuchte Jane Jacobs 1964 in New York und 1970 in Toronto und lud sie 1967 zur „Constructa“ nach Hannover ein.<sup>74</sup> „Nicht nur Jane Jacobs [...] sondern auch ‚Miß Universum‘ in Gestalt der 19-jährigen Schwedin Margarte Arvidsson kam eigens aus den USA nach Hannover, um der Zweiten Constructa einen gewissen Glanz zu verleihen“. Bauwelt-Herausgeber Ulrich Conrads berichtete weiter: „Gewiß, es war gut und interessant, Mrs. Jacobs [...] einmal persönlich vor sich zu sehen. Ihr verallgemeinernder Report aber über eine fehlgeschlagene amerikanische Sanierungsmaßnahme und ihr Eintreten für die „Auffüllungstheorie“, die das tabula-rasa-Denken Sanierungsbeflissener ablösen sollte – beides war eigentlich zu leichtgewichtig, um es eigens von New York nach Hannover zu transportieren“.<sup>75</sup>

Nicht zuletzt mag Hillebrechts „kompetente“ Führung zu ihrem Urteil über die Planungen in Hannover beigetragen haben: „The best planning I have ever seen. [...] Some is just unbelievable good“. [...] In Hannover I actually see the kind of planning all built,

70 Zit. nach *M. Allen* (s. A 6), S. 87.

71 Zit. nach ebda., S. 89 ff.

72 Interview mit Rudolf Hillebrecht und Walter Jessen am 01.10.1987 von Sid Auffahrt; der Verfasser dankt Sid Auffahrt für das Protokoll.

73 Klaus Müller-Ibold wurde in Shanghai geboren und ging dort auf die amerikanische Schule. Er sprach daher – damals ungewöhnlich – gut Englisch; Gespräch des Verfassers mit Klaus Müller-Ibold am 21.12. 2009 in Hamburg.

74 In dem Band von F. Lawrence führt Jane Jacobs in einem Interview 1966 als ihre erste Reise nach Europa auf; *F. Lawrence* (ed.), *Ethics In Making A Living*. The Jane Jacobs Conference, Atlanta 1989, S. 6.

75 *U. Conrads*, Mehr als nichts, in: *Bauwelt* 6/7, 1967, S. 142. Auch A. Mitscherlich verbreitete wieder seine „verjäherte und oberflächliche Polemik gegen miserable Zustände“. Das Referat des Chefs der Neuen Heimat hörte sich dagegen „wie eine Regierungserklärung“ an. Er kündigte eine „grundsätzliche Neuorientierung der von ihm geleiteten Unternehmensgruppe“ an. Er stellte die Erneuerung der Städte ins Zentrum und belegte dies mit Plänen der Flächensanierung von St. Georg und einer Neubebauung durch ein Hochhausgebirge. Ein Kommentar von Jane Jacobs dazu ist nicht überliefert.

actually executed“. Ähnlich positiv fiel ihr Urteil zu Hamburg im Rahmen dieser Reise aus: „Hamburgs waterfront is marvellous. [...] Right at the waterfront are great old brick warehouses. [...] The bomb damage must have been terrible“.<sup>76</sup> Für die Reise 1967 ist auch ein Termin mit Alexander Mitscherlich vermerkt.

Müller-Ibold betitelte seine Rezension „Umbruch in der Stadtplanung. Werden sich die Methoden in der heutigen Stadtplanung wandeln?“ Er ging dabei auch auf andere, neuere stadtsoziologische Beiträge ein und das „erst gemeinte Bemühen, uns Stadtplanern zu helfen, dass wir das Phänomen der „Stadt“ als Ganzes besser begreifen“.<sup>77</sup> Städtebauer würden – als Architekten ausgebildet – formal und zu statisch denken und damit den ständigen Strukturwandel ignorieren. Einzelbegriffe wie „Nachbarschaft“ und „autogerechte Stadt“ würden zu Leitbildern ausgebaut werden, die Stadt würde nicht vielschichtig und vielseitig begriffen, sondern als „Zustand“ und nicht als „Prozess“.<sup>78</sup> Städtebauer würden ein „endgültig fixiertes Bild entwerfen“, ein Umdenken würde viel Zeit und Mühe erfordern, um eine „Städtebauwissenschaft zu entwickeln, die diesen Aufgaben gerecht werden kann“.<sup>79</sup> Diese Rezension fiel dann dem Bauwelt-Herausgeber Ulrich Conrads in die Hände, der dann die Veröffentlichung des Buches auf Deutsch initiierte.

In einer anderen Rezension der deutschen Ausgabe wird vor dem Hintergrund des deutschen Häusle- und Wiederaufbauwandlers argumentiert, dass „eine soziologisch fundierte Kritik der Stadtplanung fast schon zu spät“ kommt: „J. J. untersucht die nie hinterfragten obersten Werte der „orthodoxen“ Stadtplanung, die als Ideal ein Konglomerat aus Ebenezer Howards „horizontaler“ Gartenstadt (1890) und Le Corbusiers „vertikaler“ Cité Radieuse (1920) verwirklicht hat. [...] J. Jacobs' Untersuchung entzündet sich am Nachtmahr der amerikanischen Stadtplanung: der ‚völlig überraschend‘ und immer häufiger auftretenden Verödung von Innenstadt-Bezirken, der Kriminalisierung, dem Veröden oder ‚Verslumen‘ von neugebauten Vorortbezirken oder Siedlungen. Es stellt sich heraus, daß die Schuld daran die orthodoxe Stadtplanung selbst trägt: Sie „dezentralisiert“ die ehemalige Vielfalt der Nutzung von Städten zu Kulturzentren, Bankvierteln, Vergnügungszentren, Wohnsiedlungen, Einkaufszentren etc. Die Wohnviertel werden dabei zu öden Schlafstädten, in denen Verbrechen am helllichten Tag an der Ordnung, weil da am sichersten sind“.<sup>80</sup>

„Haben die Stadtplaner versagt“ ist der Titel einer anderen Buchbesprechung. Jane Jacobs' Buch wird als das „unkonventionellste und provozierendste Städtebau-Buch“ bezeichnet, das der „gesamten traditionellen Stadtplanung den längst erwarteten Todesstoß

76 Jane Jacobs Papers, John J. Burns Library, Boston, Subseries A. Auch bei ihrem Vortrag in London im Februar 1967 stellte Jane Jacobs die Arbeit von Rudolf Hillebrecht positiv heraus; vgl. *J. Jacobs, The self-generating growth of cities. A report of the meeting at the RIBA on 7 February 1967*, in: *RIBA Journal*, Vl. 74, March 1967, S. 98.

77 K. Müller-Ibold, *Umbruch in der Stadtplanung*, in: *Der Städtetag*, Juli 1962, S. 878.

78 Ebda., S. 874.

79 Ebda., S. 876.

80 R. Reiche, *Buchbesprechung*, in: *Das Argument. Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft*, 1964, Nr. 28-31, S. 53 und S. 52.



**Abb. 3:** Jane Jacobs, *Tod und Leben großer amerikanischer Städte*; Umschlag, deutsche Ausgabe, Gütersloh Berlin 1965.

Funktionsmischung nicht einfach einen Mangel an Ordnung und Integration bedeuten“,<sup>84</sup> sondern auch positive Bedingungen für städtisches Zusammenleben sein können. Ähnlich argumentiert auch Heide Berndt 1967, nach der im Buch von Jacobs das „Unbehagen am modernen Städtebau seinen deutlichsten Ausdruck“ findet. Was Jacobs zum Hauptziel ihrer Angriffspunkte machte, sind eben jene stillschweigend gesetzten Kriterien der Städteplanung, die umstandslos davon ausgehen, dass die Großstadt abzulehnen [sei]. [...Ihre] Leistung liegt in dem Nachweis der Dysfunktionalität der Planungskriterien in

versetzt“.<sup>81</sup> In einer anderen Rezension geht Hermann Funke davon aus, dass nach Jane Jacobs Städte nicht für Stadtplaner, sondern für Laien gebaut werden. Jane Jacobs wagt es, „sechzig Jahre alte Theorien der Stadtplanung anzuzweifeln“ und die Errungenschaften der Nutzungsentflechtung in Frage zu stellen. „Jane Jacobs zu folgen, hieße, unsere heutige Stadtplanung (deren Axiome – ähnlich wie mathematische Sätze – vor aller Erfahrung gültig sind) aufzugeben zugunsten einer weit weniger gesicherten Stadtplanung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen und städtebaulichen Felduntersuchungen“.<sup>82</sup>

Der damals wohl bedeutendste deutsche Stadtsoziologe Hans Paul Bahrdt greift das Buch enthusiastisch auf, „das trotz des Fehlens einer expliziten Theorie mehr zur Soziologie der Großstadt und zum Städtebau beigesteuert hat als viele andere Publikationen“.<sup>83</sup> Nach Bahrdt hat Jacobs gezeigt, dass „Anonymität und

81 G. Sello, Haben die Stadtplaner versagt? Zu Jane Jacobs' Buch „Tod und Leben großer amerikanischer Städte“, in: *neue heimat*, monatshefte für neuzeitlichen wohnungsbau 4/1964, S. 16 ff.

82 H. Funke, Die Großstadt und ihre Planer. Unfreundliche Bemerkungen einer Dame, in: *DIE ZEIT* Nr. 48, 29.11.1963.

83 H.P. Bahrdt, Humaner Städtebau, Überlegungen zur Wohnungspolitik und Stadtplanung für eine nahe Zukunft, München 1973, S. 115.

84 Ebda., S. 114.

bezug auf die Planungsziele“.<sup>85</sup> Berndt greift Jacobs' generellen Vorwurf der Stadtfeindlichkeit der Stadtplaner auf und stellt diesen wieder in die Howardsche Tradition: „Wir dürfen dabei nicht wie J. Jacobs dem Fehler verfallen, die in der modernen Stadtplanung latent vorhandene Stadtfeindlichkeit als etwas Unmittelbares zu nehmen, das der persönlichen Unwissenheit oder Boshaftigkeit von Stadtplanern entspringt; denn es handelt sich hier um kollektive Vorurteile, die eine lange historische Wurzel haben“.<sup>86</sup>

Bahrtdts und Berndts Bewunderung des Buches von Jane Jacobs steht die schroffe Ablehnung von Katrin Zapf gegenüber. In ihrer Studie „Rückständige Viertel“ werden diese zu „Inseln der Rückständigkeit“. „Sanierungsmaßnahmen sollen ihre Rückständigkeit aufheben und die veralteten Verhältnisse auf den Inseln an die längst neuen Standards des Festlands anpassen“.<sup>87</sup> Jacobs' Arbeit wird von Zapf als „romantisierend“ gewertet, sie würde die „orthodoxe Stadtplanungstheorie“ als „Antistadt-Planung“ diffamieren und die „Entmischung der Funktionen“ und Dezentralisierung als „systematische Versuche der Stadt-Vernichtung“ einschätzen. „Gegen die Puristen der gleichsam keimfreien, überschaubaren, funktionsentmischten, mit großen Grünflächen versehenen, aber entnervend langweiligen Musterstadt bricht sie eine Lanze für großstädtische Mannigfaltigkeit. [...] Jane Jacobs' funktionierende Großstadt ist ein einziges Gewimmel. Auf den vielfältig belebten Straßen kommt es nicht zu Straßenverbrechen wie in den modernen amerikanischen Wohnbausiedlungen“.<sup>88</sup> Zapf unterstellt Jacobs „den generellen Widerstand gegen eine organisierte Modernisierung der Gesellschaft“. „Mit ihren Arbeiten haben sie [auch Herbert Gans wird kritisiert] nicht nur dem landläufigen Planungsperfektionismus und bizarren Planungsutopien pari geboten, sondern auch ein unmittelbar ansprechendes Plädoyer für die Rückständigkeit abgegeben. [...] Was diese Kritiker der Planung lieben, beschreiben sie als gleichberechtigte Subkulturen, obwohl es sich in beiden Fällen um rückständige und unterprivilegierte Milieus handelt. [...] Die Apologeten der Rückständigkeit argumentieren noch akademisch, sie können bis jetzt keine nachweisbar gescheiterte Praxis zur Bestätigung ihrer Positionen heranziehen“.<sup>89</sup>

Die widersprüchliche Wirkung von Jane Jacobs' Buch in Deutschland muss vor dem Hintergrund gänzlich anderer Umstände betrachtet werden. Detaillierte Kenntnisse über die Stadtentwicklung in den USA, über die Folgen des Sprawls und der Slumsanierungsprogramme sowie der Verödung der Innenstädte waren in Deutschland Anfang der 1960er Jahre kaum bekannt.<sup>90</sup> Es überwog die Faszination von wirtschaftlicher Dynamik,

85 H. Berndt, Der Verlust von Urbanität im Städtebau, in: Das Argument 44, 1967, S. 263.

86 Ebda., S. 264.

87 K. Zapf, Rückständige Viertel. Eine soziologische Analyse der städtebaulichen Sanierung in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1969, S. 14.

88 Ebda., S. 249.

89 Ebda., S. 251.

90 Vgl. O. Boustedt, Probleme des Städtewachstums aus der Sicht amerikanischer Erfahrungen und Forschungen, Berlin-München 1962. Seine Argumentation mit dem „Zweifrontenkrieg“ der Stadtbefürworter zwischen Gartenstadt- und Hochhausprotagonisten weist deutliche Analogien zu Jane Jacobs auf.



**Abb. 4:** Greenwich Village: „Hudson Street Ballet“ 2009; Foto: Dirk Schubert.

raschem Wachstum und Massenmotorisierung. Gebautes und Geplantes wurden dabei nicht selten verwechselt. Wiederum Rudolf Hillebrecht berichtete 1965 beim Deutschen Städtetag über Erfahrungen aus Amerika. Er war „überrascht und erschreckt“ von den Innenstädten, die zerbombten Städten – „unseren Innenstädten unmittelbar nach dem Kriege“ – ähneln würden. Er bezog sich wiederum auf Jane Jacobs' Buch und beklagte die Vernachlässigung des öffentlichen Nahverkehrs. Er sah in der besseren Bedienung der Stadtzentren durch öffentlichen Nahverkehr den Schlüssel für den Regenerationsprozess der amerikanischen Städte.<sup>91</sup>

Victor Gruen brachte es 1968 bei einem Vortrag im „Deutschen Presseklub Hamburg“ auf den Punkt: „Amerikas Fehler im Städtebau bieten Europa die Chance zu lernen. [...] In den Vereinigten Staaten, die das Glück oder Unglück hatten, dem Anprall technologischer Entwicklung, gehobenen Lebensstandards, Vermehrung der regionalen Bevölkerung ungefähr 20 Jahre früher ausgesetzt zu sein als europäische Länder, können wir die Folgen der Massenflucht aus den Städten in der Region deutlich erkennen und ermessen.“

91 R. Hillebrecht, Erfahrungen aus Amerika, in: Straßen für die Städte. Jetzt muß gehandelt werden! Neue Schriften des Deutschen Städtetags, Heft 15, Köln 1965, S. 41.

[...] Europa hat den technologischen und wirtschaftlichen Vorsprung Amerikas schon fast eingeholt. Die europäischen Städte sind deshalb auch ähnlichen Gefahren ausgesetzt wie die amerikanischen. Sie haben nicht mehr viel Zeit; es heißt handeln, bevor es zu spät ist“.<sup>92</sup> Gruen suchte die Wiederbelebung der US-Innenstädte mittels Fußgängerzonen nach europäischem Vorbild zu befördern.<sup>93</sup>

„Rettet unsere Städte jetzt!“ war 1971 das Motto der Hauptversammlung des Deutschen Städtetags. Wegen der zunehmenden Bedeutung der Bestandsentwicklungspolitik wurde ein Arbeitskreis Stadterneuerung eingerichtet. Hier stritten Ankläger (Hermann Funke) und Verteidiger (Rudolf Hillebrecht) über (vertane) Chancen des Wiederaufbaus. Beide Seiten bemühten Jane Jacobs als Kronzeugin. Hermann Funke klagte an: „Theoretische Denkansätze über die Stadt von Außenseitern geliefert, von Hans Paul Bahr, Alexander Mitscherlich, Jane Jacobs und anderen, aber nicht von denen, die sich mit der Stadt befassen sollten, von den Professoren des Städtebaus an unseren wissenschaftlichen Hochschulen“.<sup>94</sup> Die Wiederentdeckung und Neubewertung der Vergangenheit rückte auch bei der Stadterneuerung stärker ins Zentrum. Das „Europäische Denkmalschutzjahr“ 1975 mit der griffigen Parole „A Future for our Past“ löste viel Resonanz und eine Fülle von Aktivitäten aus. Was in den 1950er Jahren modernisierungskritisch als Bewahrung abendländischer Stadtstrukturen erörtert wurde, wurde nun als Sorge um die Bewahrung und Wiederherstellung historischer Bausubstanz interpretiert. Das verstärkte Bemühen zur Bewahrung und zum Erhalt historischer Bausubstanz, die Sicherung der Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit des Stadtbildes spiegeln die Veränderung der Wertmaßstäbe wider.

Schon 1969 hatte der Stadtsoziologe Henning Duncckelmann polemisch argumentiert: „Jane Jacobs’ Buch nur eine publikumswirksame Masche?“ Zu dem Zeitpunkt waren in Deutschland bereits 15.000 Exemplare des Bandes verkauft worden. Duncckelmann seziiert die Dimensionen wie Nachbarschaft, Öffentlichkeit, Kritik am Prinzip der Zonung, die „induktive Stadtplanung als Methode“ und kommt zum Schluss, dass ein Wandel der städtebaulichen Anschauungen und Konzeptionen in Deutschland schon vor dem Erscheinen des Buches von Jane Jacobs eingesetzt hätte.<sup>95</sup> Jürgen Friedrichs brachte es aus sozialwissenschaftlicher Perspektive auf den Punkt: Jane Jacobs geht „in ihrem berühmten gewordenen Buch [...] nicht von theoretischen Überlegungen aus, sondern von erlebter und großgeschauter Stadtwirklichkeit. Sie legt ein Bekenntnis ab zur lebendigen Großstadtstraße mit mannigfachen Kontakchancen, die doch nicht zu Komplikationen führen.

92 V. Gruen, Die Wiederbelebung unserer Stadtkerne, in: neue heimat monatshefte 8/1968, S. 1 und 10.

93 V. Gruen, Herzinfarkt der Städte. Diagnose und Therapievorschlag des amerikanischen Architekten Victor Gruen, in: neue heimat. Monatshefte für neuzeitlichen wohnungsbau, Dezember 1962, S. 24 ff.

94 Neue Schriften des Deutschen Städtetages, Rettet unsere Städte jetzt! Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 16. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 25.-27. Mai 1971 in München, Stuttgart 1971, S. 109.

95 H. Duncckelmann, Jane Jacobs’ Buch nur eine publikationswirksame Masche?, in: Stadtbauwelt 7/1970, S. 265.

Freilich ist es auch eine besonders „geglückte“ Straße in Greenwich-Village, welche die Autorin schildert und als Vorbild hinstellt. Ob sich die Lebendigkeit in dieser Form wieder herstellen lässt, ist fraglich“.<sup>96</sup>

Es sollte noch bis 1971 dauern, bis das Städtebauförderungsgesetz verabschiedet wurde. Im SPIEGEL war schon 1969 unter „Zukunft verbaut“ eine Wende erkannt worden: Anstelle von Geistersiedlungen am Stadtrand, „Brutstätten von Langeweile, Krankheit und Kriminalität“, der Entkernung, Entballung und Durchgrünung müsse jetzt Ballung, Kernbildung und städtische Aktivität treten. Wohnen, Arbeiten und Freizeit an den gleichen Orten, zu gleicher Zeit. In Berlin würden unter dem Label „Stadtsanierung“ monströse Kahlschläge praktiziert, „indem man ganze Stadtteile radikal abräumt und wieder mit neuen Entwicklungshindernissen bebaut“.<sup>97</sup>

1975 war dann im Städtebaubericht bereits von anderen Zielen die Rede, die „spinnernten Nostalgiker“ und Vertreter der Rückständigkeit mussten Ernst genommen werden. „Stadterneuerungsmaßnahmen nach dem Städtebauförderungsgesetz mündeten mehr oder weniger in Flächensanierungen mit einem Totalabbruch alter Bausubstanz und völliger Neuordnung und ggf. Umwidmung von Stadtquartieren. [...] Der Erhaltungsgedanke [gewinnt, d. Vf.] einen Rang, der ihn immer deutlicher von der konkret nur schwer fassbaren Nostalgiebewegung der vergangenen Jahre abhebt und zu nachprüfbaren Kriterien seiner Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit führt. [...] Es ist natürlich verfrüht, beim gegenwärtigen Stand der Erhaltungsdiskussion und der Erhaltungsbemühungen von einer grundlegenden Umkehr der Städtebaupolitik zu sprechen. [...] Die zu beobachtende stärkere Zuwendung zur Objektsanierung bei der Anwendung des StBauFG ist im übrigen ein weiteres Anzeichen für den Wandel städtebaulicher Zielsetzungen unter dem Aspekt der Erhaltung“.<sup>98</sup> Werner Durth spricht von einem Paradigmenwechsel im Städtebau und von Versuchen, Stadt nicht mehr nur „von oben“, sondern partiell auch aus der Perspektive der Benutzer sehen zu lernen.<sup>99</sup>

Auf eine Initiative von Klaus Müller-Ibold hin wurde Jane Jacobs 1981 zu dem Kongress „Das Wohnquartier in der Stadterneuerung“ nach Hamburg eingeladen. Ihr Vortrag<sup>100</sup> war ein Plädoyer gegen umfassende Planungen. „Ich habe manchmal den Eindruck, dass viele Siedlungs- und Stadtplaner verhinderte Raumplaner sind. [...] Planung in kleinen Schritten ist besser für die Aufgaben der Stadterneuerung geeignet als groß angelegte Pla-

96 J. Friedrichs, Großstadtforschung in den USA, in: E. Pfeil, Großstadtforschung. Entwicklung und gegenwärtiger Stand, Hannover 1972, S. 105.

97 Der Spiegel, 03.02.1969, S. 55.

98 Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Städtebaubericht der Bundesregierung 1975, Bonn Bad Godesberg, S. 69, 10 und 11.

99 W. Durth, Die Inzenierung der Alltagswelt. Zur Kritik der Stadtgestaltung, Braunschweig 1977, S. 33.

100 Der Verfasser hatte das Vergnügen, ihren Vortrag bei der Tagung vom 12.-14. Oktober 1981 in Hamburg im Congress Centrum zu hören. Angekündigt war der Vortrag unter: „Sense and Nonsense in the Concept of a Single, All-Embracing Plan“. Der Titel des Papers lautete: „Can big plans solve the problem of renewal?“

nungen. [...] Es gibt keine Möglichkeit, die visuelle Monotonie bei großangelegten Planungen auszuräumen.“<sup>101</sup> Jane Jacobs lieferte ein Plädoyer für Nutzungsmischung, Kleinteiligkeit und Dichte. Sie bemühte Daniel Burnhams Plan for Chicago 1909 („man soll keine kleinen Pläne machen“) als Feindbild. Es gibt für die Stadterneuerung kein ungeeignetes Handwerkszeug als großangelegte Planungen. [...] Alles was wir tun, hat seine Neben- und Rückwirkungen“.<sup>102</sup>

## 9. PARADIGMENWECHSEL: SIND WIR ALLE »JACOBANS«?

Jane Jacobs' Klassiker ist als eines der wenigen Architektur- und Stadtplanungsbücher über Jahrzehnte hinweg in Neuauflagen erhältlich. Der Reformpädagoge Hartwig von Hentig stufte es unlängst als eines der wichtigsten Bücher ein: „Der Fortschritt ist für Kinder nicht nur gut gelaufen. Es gibt dieses wunderbare Buch *Tod und Leben großer amerikanischer Städte* von Jane Jacobs, darin schildert sie, wie wir den Kindern in den reichen Suburbs eine tote Welt eingerichtet haben. Ganz anders in den Slums. Da gab es keine Autos, weil dafür kein Geld da war. Die Hälfte des Gewerbes vollzog sich auf der Straße. Überall waren Kinder, auf dem Trottoir wurde gebolzt, da wurde dies und das gemacht, und immer guckte jemand aus dem Fenster, es gab ein *public eye* auf die Kinder, keine Pädagogik. So rieben sich die Kinder aneinander hoch zum Erwachsenensein.“<sup>103</sup>

Peter Blake hat beschrieben, wie das Gedankengut von Jane Jacobs über Werner Düttmann nach Berlin gelangte und dann im Rahmen der IBA 1984 als „Behutsame Stadterneuerung“ „genutzt“ wurde. Ohne den Einfluss von Jane Jacobs überbewerten zu wollen, mag folgende personelle Vernetzung nicht uninteressant sein: Der Berliner Senatsdirektor Werner Düttmann (1921-1983) besuchte mit dem Architekturkritiker Peter Blake Anfang der 1970er Jahre Jane Jacobs und war außerordentlich inspiriert von ihren Ideen der kompakten undutzungsgemischten Stadt und suchte sie umgehend in Berlin umzusetzen. Natürlich soll hier nicht simplifizierend kurzgeschlossen werden, dass nach dieser Begegnung in Berlin eine veränderte Stadterneuerungspolitik eingeleitet wurde. Neben den lokalen Akteurskonstellationen, (partei-)politischen Auseinandersetzungen und den besonderen Problemlagen des Altbaubestandes in Berlin mag dieses Gespräch aber als eine Inspiration gedient haben.

Die „Behutsame Stadterneuerung“, die Rehabilitierung der „größten Mietskasernenstadt der Welt“ schrieb nicht nur Berliner, sondern Europäische Stadterneuerungsgeschichte. Sie leitete den Übergang von der Kahlschlagsanierung und den Stadtautobahnplanungen zu einem veränderten Umgang mit dem Bestand ein. Die Altbau-IBA trug ab den 1980er Jahren wesentlich dazu bei, die „kaputte Stadt zu retten“ und mit der Verabschiedung der berühmten „12 Grundsätze der Behutsamen Stadterneuerung“ wurde sie

101 *Baubehörde Hamburg*, Das Wohnquartier in der Stadterneuerung, Dokumentation 1981, S. 13, 14 ,15.

102 Ebd.

103 S. Mayer im Gespräch mit Hartmut von Hentig, in DIE ZEIT, 27.11.2003, Nr. 49.



zum politischen Programm. Die „Behutsame Stadterneuerung“ war nicht nur interdisziplinär, sondern sie war auch international orientiert. In Wien, Amsterdam, Rotterdam, Bologna und anderen Städten wurden ähnliche Programme aufgelegt. Immer lokal orientiert und auf die Besonderheiten des Ortes und seiner Bewohner zugespißt, wurden mit den Einwohnern maßgeschneiderte Bestandsentwicklungskonzepte entwickelt.<sup>104</sup>

Der von Jane Jacobs eingeforderte erhaltende Umgang mit dem Bestand beförderte so in Europa fast zwei Dekaden nach dem Erscheinen ihres Buches einen Paradigmenwechsel. Aber natürlich ist dieser im Bereich der Stadtplanung und Stadterneuerung nicht allein auf Jane Jacobs und ihr Buch zurückzuführen. Pater Hall spricht bezogen auf das Jahr 1973 vom „Great shift in Zeitgeist“.<sup>105</sup> Die Baby-Boomer Generation und die Studentenbewegung von Paris bis Berkeley traten auf den Plan und artikulierten Forderungen nach Mit- und Selbstbestimmung. Die Dominanz von Technokraten und des militärisch-industriellen Komplexes wurde in Frage gestellt, Bürgerrechts-, Antikriegs-, Frauen- und Ökologiebewegung erzwangen politische Veränderungen. Die „Leistungen“ der Modernisierung wurden zunehmend auch in eine Negativbilanz umgedeutet, und vor dem Hintergrund ökonomischer und gesellschaftlicher Umbrüche wurde ab Ende der 1970er Jahre die „fordistische Stadterneuerung“<sup>106</sup> auch durch radikale Widerstandsformen, wie der Squatter-Bewegung in England, den Krakern in den Niederlanden und den Hausinstandbesetzungen in Deutschland, umgekehrt.

Auch der „Planer als *der* Experte“, der Fachmann wurde damit in Frage gestellt. „Das Ethos der Redlichkeit beglaubigte das Ethos der Tat, das dank der Autoimmunisierung im Habitus der Transparenz“ legitimiert schien.<sup>107</sup> Seine „Fach“-Ausbildung, seine Kompetenz, seine quasi ethische Begründung, seine Arbeit – nicht für Einzelinteressen – sondern für das übergeordnete Gemeinwohl, seine Legitimation wurden nicht mehr akzeptiert. Jane Jacobs wendet sich gegen einen fixierten, geplanten Endzustand, gegen finalistische Planungen. Wie kommt es nun zu Paradigmenwechseln der Stadtplanung und Stadterneuerung? Jane Jacobs bietet eine einfache Erklärung an: „Progress occurs funeral by funeral. [...] There are a lot of planners who never could embrace this view, but they retired; they died, a lot of them, and a new generation saw things differently“.<sup>108</sup> Über 50 Jahre hinweg gab es mehrere, neue und veränderte Aufmerksamkeitszyklen des Werkes von Jane Jacobs. Es bleibt zu konstatieren, dass ihre Wissensbestände, Einschätzungen und Analysen transnationalisierbar waren, globalisierungsfähig und wirkungsmächtig wurden.

104 H. Bodenschatz, Behutsame Stadterneuerung: Ein Projekt von europäischem Rang, in: W. Eichstedt/K. Kouvelis/E. Pfothenhauer (Hrsg.), Leitbild Behutsamkeit, Texte zu Arbeit und Person des Stadtplaners Cornelius van Geisten, Berlin 2009, S. 6.

105 P. Hall, The Centenary of Modern Planning, in: R. Freestone (ed.), Urban Planning in a changing World, London 2000, S. 21.

106 D. Ipsen, Über den Zeitgeist der Stadterneuerung, in: Die alte Stadt 1/1992, S. 19.

107 Th. Etzemüller, Social Engineering als Verhaltenslehre des kühlen Kopfes. Eine einleitende Skizze, in: ders. (Hrsg.), Die Ordnung der Moderne, Berlin 2009, S. 34.

108 A Conversation with Jane Jacobs by Hank Bromley, Artvoice July 27/2000, Jane Jacobs Papers (s. A 17).

Jane Jacobs' Ideen bilden eine Art Steinbruch für vielfältige stadtplanerische Perspektiven und Reformströmungen. Sie ist die Kronzeugin für die aktuelle Debatte um die „creative classes“, eine (Mode-) Strömung, die auf Dichte und Heterogenität von Quartieren als Voraussetzung kreativer Milieus setzt. Die funktionale Stadt wird als unwirtliche, kreativitätstötende Kontrollmaschine charakterisiert, der kreativitätsfördernde lebendige Urbanität, innerstädtische Quartiere und Nutzungsvielfalt gegenübergestellt werden. Sollen nun viele

„kleine Jane-Jacobs-Viertel“<sup>109</sup> gebaut werden, wo spontaner Austausch und Zufallsbegegnungen möglich werden? Wird darüber mehr Gemeinschaft, mehr Bürgersinn und mehr sozialer Zusammenhalt erreicht werden? Jane Jacobs selbst warnte vor der Ideologie des „Heils aus Ziegelsteinen“, also mit Mitteln der gebauten Umwelt ursächlich gesellschaftliche Strukturen beeinflussen zu können.

Wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag verstarb Jane Jacobs 2006 in Toronto. Sie sah Städte mit Problemen, aber nicht die Stadt als Problem. „Our Jane“ war schon kurz nach ihrem Tode immun gegenüber jeglicher öffentlicher Kritik und ihr wurde posthum eine Aufmerksamkeit wie sonst nur populären Politikern, Sportlern und Künstlern zuteil. Zu ihrem Tode veröffentlichten die Hinterbliebenen folgende Anzeige: „What's important is not that she died but that she had lived, and that her life's work has greatly influenced the way we think. Please remember her by reading her books and implementing her ideas“.<sup>110</sup>



**Abb. 5:** Greenwich Village: Hudson Street – nun teilweise Jane Jacobs Way; Foto: Dirk Schubert.

109 D. Brooks, *Die Bobos. Der Lebensstil der neuen Elite*, München 2002, S. 146.

110 Zit. nach: An interview with Jane Jacobs (1999), in: *Urban Design International* 11/2006, S. 81.